

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de



www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt am 4. Sonntag vor der Passionszeit, 06.02.2022, zum Predigttext aus Matthäus 14,22-33

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.
Liebe Gemeinde!

Viele haben schon länger den Eindruck, dass das Schiff der Menschheit, das Schiff unserer Gesellschaft, selbst das Schiff unserer Kirche durch besonders schwere See fahren muss. Sehen wir uns das Schiff, das sich Gemeinde nennt, an - die Kirche.

Manche fürchten ein Kentern angesichts des Gegenwindes, der uns derzeit ins Gesicht weht: Stellenplanungs- und Finanzplanungsrunden lähmen dabei, sich um die eigentlichen Aufgaben der Kirche zu kümmern. Pfarrstellen gibt es immer weniger und Stellen anderer Mitarbeiter werden abgebaut. Kirchengemeinden werden zusammengelegt, die finanzielle Ausstattung der Gemeinden wird zunehmend schwieriger, trotz hoher Steuereinnahmen. Gleichzeitig studieren immer weniger junge Menschen Theologie. Der Beruf der Pfarrerin, des Pfarrers scheint nur noch für wenige attraktiv zu sein. Daneben gibt es in unserer Gesellschaft einen fast unerschöpflichen Markt von religiösen oder pseudoreligiösen Entwürfen, die ein Leben im Einklang mit sich selbst und mit göttlichen Mächten versprechen. Auch aus dieser Richtung bläst ein Gegenwind der Kirche ins Gesicht und bedroht das Kirchenschiff. Viele sehen auch den Islam als Gefahr auf offener See. Mir aber macht das Unwissen und der Unglaube der Menschen mitten unter uns viel größere Sorgen.

Dazu kommen noch hausgemachte Krisen, wie auch die Missbrauchsdiskussion in der katholischen Kirche, die auch auf die evangelische abfärbt. Hat denn der Herr seine Kirche vergessen, dass er sie solchen Stürmen aussetzt? Warum greift er nicht helfend ein? Warum lässt er uns mit unseren Problemen allein?

Dieses Gefühl der Verlassenheit ist nicht neu. Es zieht sich durch die Geschichte dieser Welt und ihrer Menschen und die Frage nach dem Glauben.

Auch die Jünger müssen sich verlassen gefühlt haben, als ihr Boot auf dem See Genezareth in Seenot gerät. Hören wir dazu den heutigen Predigttext:

Matthäus 14,22-33

22 Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe.

23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein.

24 Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See.

26 Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht.

27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir!

31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und sie traten in das Boot und der Wind legte sich.

33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Jesus treibt seine Jünger an, in ihr Boot zu steigen und ohne ihn den See Genezareth zu überqueren. Klar, sie können das auch ohne ihn.

Trotzdem bahnt sich auf dem See eine Katastrophe an. Ein Sturm, meterhohe Wellen, Dunkelheit und ein Boot mit Jüngern, von denen einige zwar erfahrene Seeleute sind, aber dennoch vor den Naturgewalten hilflos kapitulieren müssen. Warum nur ist unser Herr nicht bei uns? Warum lässt er uns gerade jetzt allein? Weiß er nicht, in welchen Schwierigkeiten wir stecken?

Das sind ganz ähnliche Fragen, wie wir sie in diesen Zeiten auch stellen. Fragen, die an uns nagen, wenn wir die Nachrichten aus dieser Welt hören und sehen. Fragen auch in den ganz persönlichen Ängsten und Nöten, in Krankheit und Leid, bei Sorgen und Problemen, wenn der Boden unter unseren Füßen wankt und das Wasser uns bis zum Hals steht. Dann fragen auch wir: Wo ist Jesus? Warum steht er mir nicht bei? Warum hilft Gott mir jetzt nicht?

In unserer Geschichte ist es Jesus scheinbar wichtiger, sich zurückzuziehen, zu beten, neue Kräfte zu sammeln. Er kannte Momente der Erschöpfung und der Überforderung. Auch darin war er ganz Mensch. Er brauchte solche Phasen der Erholung, der geistlichen Sammlung. Gut, wenn wir uns daran ein Beispiel nehmen.

Es erstaunt, dass Matthäus den Rückzug Jesu schildert. Das scheint für den weiteren Gang der Handlung gar nicht so wichtig zu sein. Oder doch? Vielleicht wollte Matthäus uns damit vor Augen führen, dass auch Jesus das Gespräch mit Gott und die Stille brauchte, um dem Toben des Sturmes und dem Treiben der Wellen erfolgreich entgegentreten zu können. Auch die Probleme der Kirche, ebenso wenig wie die Probleme dieser Welt, noch die persönlichen Sorgen und Nöte, werden sich lösen lassen, ohne die Grundlage im Auge zu behalten; und die ist uns eben mit dem Evangelium, mit dem Wort Gottes vorgegeben. Wir tun gut daran, nicht zu vergessen, wer der Herr der Gemeinde, der Welt und unseres Lebens ist.

Dann aber kommt Jesus doch noch. Er lässt seine Jünger nicht im Stich. Er kommt allerdings völlig unerwartet und auf überraschende Weise. Er nähert sich dem Boot der Jünger auf dem See, zu Fuß. Kein Wunder, dass die Jünger vor Furcht erstarren und ihn für ein Gespenst halten. Doch sofort gibt sich Jesus zu erkennen und beruhigt sie: "Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!"

Vielleicht dürfen wir ja auch erleben, wie sich Jesus dort nähert, wo wir es am wenigsten erwarten. Mitten in der Krise, wo wir in Verzweiflung zu versinken drohen. Mitten in der Krankheit, in der Ängste quälen. Mitten im Untergangsszenario für unsere Kirche, das uns zu lähmen droht. Mitten im Alltag dieser Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint. Solange wir darauf vertrauen, dass Jesus nahe ist, dass er uns begleitet in allem, was uns widerfährt, dass er uns stärkt und ermutigt, sollte uns eigentlich nicht bange werden. Gleichzeitig spornt die unerwartete Begegnung mit Jesus an, auch selbst etwas völlig Neues auszuprobieren, uns nicht mit dem zufriedenzugeben, was wir kennen und gewohnt sind, weil ausgetretene Pfade leichter zu begehen sind und Gewohnheit träge macht oder gar abstumpft. In der Gemeinde und auch im Alltäglichen das Übliche, das Gewohnte zu verlassen und neue Schritte zu wagen. Dann bleibt Jesus kein weltabgewandtes Gespenst, sondern ruft uns mitten in der Welt zu: "Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!"

Petrus scheint von der Erscheinung seines auf dem Wasser wandelnden Herrn besonders beeindruckt zu sein. Es spornt ihn an, es Jesus gleichzutun: "Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser." Und wie reagiert Jesus? Ist er verärgert, weil Petrus etwas will, was nur ihm, Jesus selbst, zusteht? Im Gegenteil.

Jesus möchte, dass Petrus die Kraft Gottes am eigenen Leib spürt. Deshalb genügen ihm zwei Worte: "Komm her!" Das reicht schon. Mehr Ermutigung hat Petrus auch gar nicht nötig. Er muss gewaltiges Vertrauen in seinen Herrn gehabt haben, um das zwar schaukelnde, aber doch auch schützende Boot zu verlassen. Er lässt sich vom Rand des Bootes auf die Wasseroberfläche hinunter. Und das Wunder passiert: Das Wasser trägt ihn. Petrus macht Schritt um Schritt. Er spürt, dass er getragen wird von der Kraft Gottes.

Getragen von der Kraft Gottes - genau das ist es, was auch wir erfahren dürfen. Getragen von der Kraft Gottes, da ist so manche Diskussion um die Zukunft unserer Welt oder die der Kirche überflüssig, wirkt gar befremdlich. Denn der Herr selbst ist es, der für diese Zukunft einsteht. Wenn wir Vertrauen wagen, wenn wir dem Wirken von Gottes Geist nicht im Weg stehen, sondern uns von seiner begeisternden und aufrüttelnden Stimmung anstecken lassen, dann kann nichts passieren, dann werden wir den Aufbruch zu neuen Ufern schaffen. Wir werden im Vertrauen auf Gott spüren, auch in Krisenzeiten und den alltäglichen Problemen und Nöten: Ich werde getragen, ich gehe nicht unter, wenn mir das Wasser auch fast über dem Kopf zusammenschlägt.

Das ist das eigentlich Wunderbare, das wir aus dieser Geschichte mitnehmen können in unseren Alltag: Durch Glaube und Vertrauen können wir Erfahrungen machen, die auch dann tragen, wenn die Umwelt uns wenig freundlich gesinnt ist, wenn uns der Wind ins Gesicht bläst, wenn wir nicht mehr weiter wissen.

Aber, so werden jetzt manche einwenden, Petrus hat doch nur einige wenige Schritte geschafft, dann ist er in den Wellen versunken. Das stimmt. Aber das hatte seinen Grund. Petrus verliert den Blickkontakt zu seinem Herrn und Meister. Da erschrickt er und beginnt nachzudenken: Was mache ich hier eigentlich? Ich bin mitten auf dem Wasser, und das kann mich ganz einfach nicht tragen. Da erst bekommt er Angst. Er merkt: Ich kann nicht selbst über Gottes Kraft verfügen. Das geht nur über Jesus.

Das kenne auch ich aus eigener Erfahrung. Manchmal spüre ich Gottes Kraft. Manchmal erkenne ich sie erst in der Rückschau. Aber ich kenne auch das Scheitern, die Angst des Versinkens. Allerdings bleibt dann auch für mich das, was Petrus tut. Er bittet um Hilfe: "Herr, hilf mir!"

Und sofort streckt Jesus seine Hand aus und zieht seinen Jünger aus den Fluten. Ganz selbstverständlich kommt er ihm zur Hilfe. Allerdings nicht ohne einen leichten Tadel: "Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" Diese Frage sollte uns auch zum Nachdenken bringen. Ihr Kleingläubigen, warum zweifelt ihr? Ich, Jesus, stehe doch selbst ein für euch, für die ganze Welt, für die Kirche, für euch persönlich. Ihr werdet nicht untergehen. Ihr braucht nur zu glauben und zu vertrauen.

Und wenn mir Glaube und Vertrauen gerade schwer fallen? Erinnern wir uns an die Jahreslosung von vorletztem Jahr aus Markus 9? "Ich glaube; hilf meinem Unglauben!", so bittet, so schreit ein Vater bei Jesus um Hilfe für seinen kranken Sohn. So dürfen wir beten und rufen, wenn uns das Wasser bis zur Kehle steht, wir zu ertrinken drohen in den Stürmen, die auf uns einschlagen, wenn dann unser Glaube ins Wanken gerät, wie das Boot der Jünger: "Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" Amen Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.

Herr Jesus Christus, Du gebietest Wind und Wellen. In den Stürmen meines Lebens kann ich letztlich allein Dir vertrauen. So will ich mich immer wieder an Dich wenden, auch in Zweifel und Ängsten. Ich bitte Dich: stärke meinen Glauben und gib mir Deinen guten Geist! Amen.

Gottes guter, Mut machender Segen sei mit Ihnen!

Das wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach